

# Stolper Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land

Umtliches  
Publikations-Organ



Mit Gott für Volk und Vaterland

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachschlag; die gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Nr. 11

Stolp, Freitag, den 14. Januar 1927

51. Jahrgang

## Curtius verhandelt weiter.

### Noch keine Klärung.

Berlin, 13. Januar. Die Verhandlungen über die Bildung einer bürgerlichen Mehrheitsregierung haben auch heute noch zu keiner Klärung geführt. Immerhin muß festgestellt werden, daß Dr. Curtius den gestern statt abblehnend gehaltenen Beschluß der Zentrumsfraktion nicht zum Anlaß genommen hat, seine Bemühungen einzustellen. Er hat seinen Auftrag nicht zurückgegeben, sondern im Gegenteil weiter verhandelt, zunächst am Mittag mit den Vertretern der agrarindustriellen Verbände und dann am Abend mit dem Zentrum und dem Außenminister. Ueber diese letzteren Verhandlungen, die — es ist ein nicht uninteressanter Umstand — beinahe 3 Stunden dauerten, wurde in später Stunde folgendes amtliches Kommuniqué herausgegeben:

„Heute nachmittag fanden die angekündigten Besprechungen zwischen den Beauftragten der Zentrumsfraktion von Guentard und Siegerwald, sowie Dr. Curtius und Dr. Stresemann statt. Die Vertreter der Zentrumsfraktion trugen die schweren außen- und innenpolitischen Bedenken vor, die die Zentrumsfraktion gegen die Bildung der von Dr. Curtius in Aussicht genommenen Regierung hat. Daran schloß sich eine eingehende Aussprache. Herr Dr. Curtius hat in Aussicht genommen, morgen vormittag über die Ergebnisse dieser Besprechung mit den Vertretern der Deutschnationalen zu verhandeln. Die Vertreter der Zentrumsfraktion nahmen in Aussicht, am morgigen Nachmittag eine endgültige Stellungnahme der Fraktion der Zentrumspartei herauszugeben.“

Die Tatsache, daß Dr. Curtius auch nach der Besprechung mit den Zentrumsvertretern seinen Auftrag nicht zurückgegeben hat, sondern im Gegenteil seine Bemühungen morgen weiter fortsetzen will, wird in parlamentarischen Kreisen heute abend vielfach dahin kommentiert, daß das Zentrum möglicherweise nun vielleicht doch noch zur Regierungsbildung mit der Mehrheit zu bewegen sein könnte. Die Anhänger dieser Theorie stützen sich dabei auf einen Artikel in der heutigen Abendausgabe der „Germania“, in dem u. a. erklärt wird, „das Zentrum sei durchaus nicht von einer grundsätzlichen Ablehnung gegen ein Zusammengehen mit rechts oder von einer grundsätzlichen Vorliebe für links beherrscht, sondern habe nur im Augenblick wenig Neigung auf eine Anlehnung irgendwelcher Art an die Deutschnationalen, und zwar deshalb, weil es im Augenblick dringender erwünscht sei, die wichtigen sozialpolitischen Gesetze nicht ohne Mitwirkung der Sozialdemokratie zu verabschieden.“

In den Wandelgängen des Reichstages fanden sich heute abend ziemlich viel Optimisten, die aus den obigen Erklärungen der „Germania“ die Anzeichen einer sich langsam vorbereitenden Schwendung des Zentrums herauslesen wollten, zumal in dem gleichen Artikel der „Germania“ auch davon die Rede ist, daß eine Regierung der Mitte nur gebildet werden könnte, wenn von vornherein „Garantien für eine vernünftige Haltung der Sozialdemokraten vorhanden seien.“

Es gehört schon ein ziemlich robuster Optimismus dazu, aus diesen Äußerungen der „Germania“ auf eine wachsende Geneigtheit des Zentrums zur Bildung einer bürgerlichen Mehrheitsregierung zu schließen. Man kann höchstens konstatieren, daß der Ton des Zentrums gegenüber der Rechten konstatanter geworden ist, als bei früheren Gelegenheiten. Infolge dessen wird man auf alle Fälle tun, sich dieser optimistischen Auffassung, die auch in einigen volksparteilichen Blättern zum Ausdruck kommt, vorläufig noch nicht anschließen. Die Haltung des Zentrums gegenüber den Deutschnationalen war doch schließlich in den letzten Wochen keineswegs derart, daß man einen Gefinnungsumschwung dieser Partei erwarten könnte. Das Zentrum wird es den Deutschnationalen dabei auch nicht verargen dürfen, wenn sie ihm vorerst noch mit tiefem Mißtrauen gegenübersehen. Daß Dr. Curtius morgen, und zwar offenbar im Einverständnis und Auftrag der Zentrumsfraktion mit den Deutschnationalen verhandeln soll, kann durchaus im Sinne unserer bisherigen Vorstellungen dahin gedeutet werden, daß es dem Zentrum nach wie vor darum zu tun ist, den Deutschnationalen die Schuld am Scheitern einer bürgerlichen Regierung zuzuschreiben. Es erscheint keineswegs ausgeschlossen, daß das Zentrum Curtius nur dazu benützt, um den Deutschnationalen Bedingungen anzubieten, deren Annahme schlechterdings unmöglich ist. Die Deutschnationalen würden sich natürlich vom Zentrum, falls es wirkliche Verhandlungsabsicht haben sollte, gern eines Besseren belehren lassen. Solange aber darüber keine Klarheit geschaffen ist, und solange Zweifel am Plabe. Die Aussichten für das Zustandekommen des Kabinetts Curtius sind nach wie vor gering. Würden auf das Scheitern dieser Versuche Betten abgeschlossen, so würden sie immer noch wie 90 : 10 stehen.

## Briand und die Räumungsfrage.

Er weiß von nichts.

Wie die Pariser Blätter melden, hat Briand eine schriftliche Anfrage des Abgeordneten Desjardins, ob sich der Außenminister gelegentlich der letzten Genfer Konferenz irgendwie zu einer früheren Räumung des Rheinlandes verpflichtet habe, wie folgt beantwortet:

„Es ist bei den letzten Verhandlungen in Genf nicht nur keine Verpflichtung hinsichtlich einer früheren Räumung des Rheinlandes eingegangen worden, sondern die Frage wurde nicht einmal aufgeworfen.“

In Ergänzung hierzu gibt der „Petit Parisien“ eine etwas phantastisch klingende Darstellung von dem Gespräch zwischen Briand und Stresemann in Thoiry.

„Das große Hindernis für die deutsch-französische Verständigung“, erklärte der Reichsaussenminister, „ist die Besetzung der rheinischen Provinzen. Solange sie dauern wird...“

„Es liegt nur an Ihnen, die Besetzung aufhören zu lassen“, erwiderte Briand. „Nach 1870 hatten wir es ebenso wie Sie sehr eilig, die Besetzung zu einem Ende kommen zu lassen. Wir haben dazu das Nötige gezahlt, und im Jahre 1873 verließ der letzte deutsche Soldat den französischen Boden. Um Sie ebenso wie wir das Nötige, und die alliierten Truppen werden nicht eine Stunde länger im Rheinland bleiben.“ — „Was verstehen Sie darunter“, fragte Dr. Stresemann, und Briand antwortete ihm: „Es ist nicht meine Sache, es Ihnen zu sagen; Sie wissen, warum wir im Rheinland sind. In Ihnen liegt es, nachzudenken, und uns Vorschläge zu machen. Wir werden sie im Geiste der Versöhnung mit dem aufrichtigen Wunsche zu einer Verständigung nachprüfen.“

## Das oberschlesische Minderheitsproblem.

Empfang der Minderheitsvertreter durch Golban.

Wie aus Katowitz gemeldet wird, empfing der Direktor der Minderheitssektion beim Völkerbund in Polnisch-Oberschlesien, und zwar das Präsidium des Verwaltungsrats des deutschen Volksbundes, den Vorstand der deutschen Bevölkerung. Im Verlaufe der Aussprache schilderte der Geschäftsführer des deutschen Volksbundes, Sejmabgeordneter Witt, in einer längeren Rede die Entwicklung der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien und betonte die Loyalität der polnischen Staatsbürger deutscher Zunge gegenüber dem polnischen Staat. Später empfing Golban Vertreter der polnischen Minderheit aus Deutsch-Oberschlesien, die ihm eine Reihe von Erklärungen über das Minderheitswesen in Deutsch-Oberschlesien unterbreiteten. In dieser Zusammenkunft nahmen auch Vertreter der polnischen Behörden teil.

Eine Besprechung bei Calonder.

Weiter fand auf Schloß Neudorf, dem Sitz des Präsidenten der gemischten Kommission, Calonder, ein Empfang mit anschließendem Essen und vertraulicher Besprechung statt, die sich wiederum mit dem Problem der oberschlesischen Minderheitsfrage befaßte. Daran nahmen u. a. Sir Eric Golban, Präsident Calonder von der gemischten Kommission, der Präsident des Schiedsgerichts für Oberschlesien, Koedonkel, ferner die Spitzen der deutschen Behörden, das deutsche Mitglied der Gemischten Kommission, Landrat a. D. Dr. Lufschel, und das Mitglied des Schiedsgerichts für Oberschlesien, Landgerichtspräsident Schneider-Beuthen, teil.

## Der Franzosenterror in der Pfalz.

Wieder ein Landauer Kriegsgerichtsurteil.

Durch eine Verhandlung des Landauer Kriegsgerichts ist erst jetzt ein Zwischenfall bekannt geworden, der sich bereits am 26. Juni 1926 zgetragen hat. An diesem Tage betrat ein gewisser Ludwig Sorlo aus Frankfurt den französischen Schießplatz in Kaiserlautern, um dort abgeschossene Gewehrpatronen aufzulesen, die von den Franzosen nicht mehr verwendet wurden und die er als Kupfer verkaufen wollte.

Kaum war er dort angelangt und hatte einige Angeln aus dem Boden gescharrt, als eine französische Patrouille ihn erblickte und aus nächster Nähe drei scharfe Schüsse auf ihn feuerte, von denen der eine den Brustkorb durchschlug und noch das rechte Bein verletzte.

Sorlo muß also diesen Schuß in gebückter Stellung erhalten haben. Ein weiterer Schuß verletzte ihn am linken Bein. Es ist nur ein Zufall, daß der zum Krüppel geschossene Sorlo überhaupt mit dem Leben davonkam.

Bei der jetzigen Verhandlung erschienen nicht etwa die schicksalhaften französischen Soldaten als Angeklagte, sondern

der zusammengeschossene Sorlo, der wegen versuchten Mordanschlags zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Tiefen Eindruck machte es, als der bedauernswerte Angeklagte schrie, wie ihn die französische Patrouille in seinem Blute liegen ließ und erst auf sein Nöckeln hin zwei andere Soldaten herankamen, die ihn verbanden und ins deutsche Hospital brachten.

## Der gekränkte Pazifistenhäuptling.

General Reinhardt, der, wie man allgemein weiß, wirklich nicht gerade zu den Rechtsradikalen gerechnet werden kann, hat in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ einen Aufsatz veröffentlicht, in dem er mit Berechtigung und Schärfe die reichlich dilettantischen Reformvorschläge des Herrn Reichstagspräsidenten Löbe für die Reichswehr kritisiert. General Reinhardt nimmt hierbei Gelegenheit, die von den Demokraten so emsig betriebenen pazifistischen Tendenzen eingehend zu behandeln und ihre Ungereimtheiten gegenüber allem, was doch nur einmal notens volens militärisch ist, darzulegen. Auf diese Ausführungen antwortet nun in einem reichlich nervösen und schulmeisterlichen „offenen Brief“ der Führer der Demokraten, Dr. Koch. In der bekannten östigen Phrasologie der berufsmäßigen Pazifisten versucht Herr Koch, sich und die Seinen als „Hüter deutscher Wahrhaftigkeit“ hinzustellen, indem er ein Sammelsurium von einigen Zitaten und programmatischen Lebensarten seiner Partei zusammenstellt, in dem naiven Glauben, damit die berechtigten sachlichen Zurückweisungen des Generals entkräften zu können. Jeden vernünftigen Denker muß die Friedenssalbaderei des Herrn Koch in diesem Zusammenhange reichlich komisch anmuten. Wer die Ausführungen des Generals gelesen hat, wird bestätigen, daß hier vom Gesichtspunkt des gesunden Menschenverstandes aus elementare Wahrheiten gesagt worden sind, die naturgemäß die Linke bitter treffen mußten.

Die Aktion des Herrn Koch erreicht aber den Gipfel der Lächerlichkeit dadurch, daß der demokratische Häuptling sich bemüht, gefehen hat, sich zu gleicher Zeit noch an den Herrn Koch hilfesuchend zu wenden und gegen die Angriffe des Generals Reinhardt den Schutz des Reichswehrministers für seine angeblich verunglückte Partei anzurufen; ausgerechnet denselben Reichswehrministers, der bis in die jüngste Zeit hier ein in der bestmöglichen Weise gerade von den Demokraten angefeindet und beschimpft worden ist. Es entbehrt dabei nicht eines gewissen Reizes, daß man angesichts der (angeblich vor allem demokratischen) Forderung der Entpolitisierung der Reichswehr sich plötzlich veranlaßt sieht, auf die im übrigen ganz und gar unpolitische, rein sachliche militärisch nur zu gerechtfertigte Ansicht des Generals Reinhardt einen Druck von parteipolitischen Seite auszuüben, obwohl der General nichts getan hat, als die Unmöglichkeit des Parteipazifismus als Bestimmung für ein Instrument wie die Reichswehr darzutun.

## Ein Wohnungsbeschaffungsplan.

Berlin, 13. Januar. Der neugebildete Landtagsausschuß für das Städtebaugesetz begann seine Beratungen.

Zunächst erstattete Abgeordneter Schuckebier (Deutschn.) seinen Bericht über die Abschnitte, die die Fluchtlinienpläne und die Bauvorschriften, die in dem Gesetz niedergelegt sind, zum Gegenstand haben.

Berichterstatter Abg. Peuler (Ztr.) hob hervor, daß nach dem Entwurf der Rechtsvorg bei Enteignungen ausgeschaltet sei. Das sehe im Widerspruch mit den Bestimmungen der Reichsverfassung, hier müsse erst eine Klärung erfolgen, sonst könne der ganze Absatz 4 nicht aufrechterhalten werden.

Das Wort nahm sodann Wohlfahrtsminister Hirscher. Er wies zunächst darauf hin, daß wir gezwungen sind, in den nächsten Jahren eine Million Familien wohnlich neu unterzubringen. Es gibt, die Arbeitslosen aus Städten und Industriegebieten zu bringen, in denen Mangel an Arbeitern vorhanden ist, oder für die Zukunft zu erwarren ist. Der formelle Anlaß zur Einbringung des Gesetzes war der Umstand, daß bisher die Bestimmungen über das Bauen in einer Anzahl von Gesetzen zerstreut waren. Es war notwendig, sie in einem Gesetz zu vereinheitlichen und zugleich die Bestimmungen den neuzeitlichen Anforderungen über den Städtebau anzupassen. Dazu kommt die Forderung in der Auffassung für die richtige Unterbringung der Menschen überhaupt, die dahin geht, die Menschen wieder in stärkerem Maße mit der Scholle in Verbindung zu bringen und die Gefahr der Wurzellosigkeit von Hunderttausenden von Volksgenossen zu unterbinden. Zu der Frage, ob genügend Land vorhanden sei, erklärte der Minister, es kommt nur der 10. Teil des Deutlandes in Frage, das wir haben.

Der Minister wies sodann auf die bedenkliche Bildung der Bodenpreise hin, an denen die schaffenden Stände kaum Interesse hätten und machte darauf aufmerksam, daß in den übrigen deutschen Ländern der Gegenstand gleichfalls in Aussicht genommen ist.

# Der Kulturkrieg in Mexiko.

Vor dem Abbruch der Beziehungen zu Washington.

London, 13. Januar. Nach einer neuer-Meldung aus Mexiko treffen dort immer mehr Berichte über Aufstände in verschiedenen Teilen der Republik ein. Die Katholiken seien in ihrem Widerstand durch Botschaften des Papstes, sowie durch die Verhaftung des Bischofs Diaz und anderer Prälaten anscheinend sehr ermutigt worden. Präsident Calles erließ eine Erklärung, in der er dem katholischen Episkopat die Verantwortung für die Erhebungen aufbürdet. Die Bemühungen der Priester seien allerdings abgesehen von wenigen Staaten fehlgeschlagen. Die für den Aufstand verantwortlichen Priester würden energisch bestraft werden. Infolge der Propaganda der Priester seien Aufstände in sechs verschiedenen Staaten ausgebrochen, wobei 24 Soldaten der Bundesstruppen und 74 katholische Aufständische den Tod gefunden hätten.

Nach Sonderbefehlen aus Guadaluajara wurden bei der Eroberung dreier Städte im Staate Jalisco durch die Bundesstruppen 26 Aufständische getötet.

Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium erklärte heute, die revolutionären Erhebungen seien vereinzelt und ohne Zusammenhang, und auch die Tatsache, daß eine kleine Anzahl von Leuten Eisenbahnbrücken und Geleise in verschiedenen Teilen Mexikos zerstörten, sei kein Zeichen für eine ernste militärische Lage.

Nach weiteren Meldungen aus Mexiko herrscht in dortigen diplomatischen Kreisen die Ansicht, daß noch in diesem Monat mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten zu rechnen sei. Diese Meinung war der Niederschlag, den die Erklärungen Coolidges und Kelloggs in Mexiko gemacht hätten.

## Der Barmat-Prozess.

Die Barmat-Angeklagten nicht erschienen!

Berlin, 13. Januar. Zu Beginn des heutigen Verhandlungstages im Barmat-Prozess stellt der Vorsitzende fest, daß sechs Angeklagte, darunter Lange-Hegermann, nicht erschienen sind. Der Vorsitzende erklärte, das Gericht werde sich über die Konsequenzen des Ausbleibens schlüssig machen. Auf Antrag des Oberstaatsanwalts beschließt das Gericht, ohne die sechs Angeklagten die Verhandlung fortzusetzen.

Der Ablehnungsantrag gegen den Sachverständigen Regierungsrat Selchmann wurde für begründet erklärt. Regierungsrat Selchmann soll jedoch als sachverständiger Zeuge vernommen werden.

Der Hauptangeklagte Julius Barmat soll eine sachliche Darstellung seiner geschäftlichen Laufbahn und seiner Geschäfte mit der Staatsbank bringen. Es zeigt sich jedoch sehr bald, daß Barmat gar nicht genau unterrichtet ist, obwohl er angeblich seit Monaten Tag und Nacht nur an einer Zusammenstellung seiner Geschäfte arbeitete. Er erklärte heute im Gegenfatz zu seinen früheren Aussagen, daß seine Vermögenslage schon 1920, als er nach Deutschland kam, erheblich günstiger gewesen sei, als er sie bisher in der Eile vorgegetragen habe. Er rebete sich in eine mehr oder weniger künstliche Erregung hinein und schreit schließlich in den Saal: „Ich bringe das alles hier vor, weil ich nicht länger als der kleine Schnorrer gelten will, der nach Deutschland aus dem Osten gekommen ist, um hier Geschäfte zu machen. Ich bin vielmehr in Deutschland betrogen worden.“ (So siehst du aus!) Im weiteren Verlauf der Vernehmung schilderte Barmat seinen Aufstieg zum vielfachen Millionär, zuerst den Erwerb der Gesellschaft „Amerima“ und dann in bunter Reihenfolge den Kauf aller möglichen Unternehmungen, einer Chromleberfabrik, einer Bank usw. Der Zwischenfall der Verrechnungen dreht sich um die betrügerischen Geschäfte Barmats mit der Preussischen Staatsbank. Es stellt sich heraus, daß an Barmat nicht weniger als 11 Millionen Mark Kredite gegeben worden sind.

## „Zur schönen Königin.“

Roman von Käthe Lindner.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Vor dem Pfarrhaus machte Ingeborg einen Augenblick Halt und sah hinab. Im goldenen Sonnenglanz badeten sich die schaumgekrönten Bogen. Pfäferscherten und schlügen leise rollend gegen den Strand. Wie schlafend dehnte sich im Leuchten die See. Als könnten niemals Untiefen sich aufstun: Opfer heischend, verschlingend die Werke der Menschenhand. Heiser Klang der Schrei der Möven. Sie taumelten wie trunken in dem goldenen Licht der Sonne, hoben sich zu ihr empor auf silbernen glänzenden Schwingen... Sturmzwiesel, Sonnenschwärmer...

Ingeborg stand versunken in das glänzende Bild. Dann künfte sie die Tür des Pfarrhauses auf und trat in den hellen, dämmerigen Flur. Eine alte Frau in der ausstehenden Tracht der Scholanderinnen trat ihr entgegen. Es war Helga Brotjers, die alte treue Dienerin. Sie konnte so wunderbare Geschichten erzählen aus der Zeit, als Helga stand noch unter englischer Herrschaft geknaben. Wo so manches junge, verliebte Pärchen auf der damals noch einsamen Insel angekommen war, ohne Papiere und der Eltern Geleit und Segen sich heimlich hatte trennen lassen und wieder abgeföhren war als fest verbundene Geleute, Obrigkeit und aller Welt zum Trost...

„Schön, daß du kommst, Ingeborg“, sagte die Alte und tätschelte des jungen Mädchens Wangen. „Der Herr Pfarrer hat schon großes Verlangen nach dir. Hohen wollt ich dich schon, weil du seit vorige Woche dich nicht hast sehen lassen.“ Sie öffnete eine Tür am anderen Ende des dämmerigen Flurs. „Da kommt sie, Herr Pfarrer“, rief Helga ohne Zeremonien zur Tür hinein.

Dichte Tabakswölklein schlugen der lachenden Ingeborg entgegen, als sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte. Vor seinem Schreibtisch saß Herr Jürgen Christian Harnsen und blies mächtige Wolken aus seiner Pfeife, daraus sich sein grauhariges Haupt heransah, einem Jupiter gleich, der über Wolken thronet. Ein paar scharfe Seemannsaugen schauten nach der Tür, ein Bart, wie ihn die Schiffer der Insel trugen, umgab einen feinschlüpfigen Mund. Seine mächtige Gestalt steckte in einem abgetragenen, schwarzen Rock, der anfang, grünlich zu schimmern, und an den Nähen glänzte. Der Pfarrer war ein Sohn der Insel. Ihn hatten die Jahre des Studiums, des Fernseins, nichts genommen von seiner

Barmat muß zugeben, daß er sofort einen erheblichen Teil der Staatsbankrottire zu hohen Zinsen weitergegeben hat, aber daß von ihm selbst keinerlei Sicherheiten der Staatsbank gegeben wurden, darüber machte er sich keine Sorge. Noch werden die Namen derer verschwiegen, welche Barmat eine so nachdrücklich wirkende Empfehlung bei der Preussischen Staatsbank gegeben haben. Barmat gibt zu, gelegentlich den einen oder den anderen leitenden Herrn der Staatsbank in Schwänenwender als Gast gesehen zu haben. Er habe wohl hier und da mit den Herren gespeist, dem einen auch mal „für ein paar lumpige Gulden“ von einer ausländischen Ausstellung ein kleines Elefantentweibchen als Tafelaufflag mitgebracht, aber von irgendwelchen besonderen Vergünstigungen oder Geschenken sei natürlich keine Rede. Alles, alles sei ganz harmlos! Immerhin verwickelte sich Barmat selbst in Widersprüche. Unter anderem erwähnt er, daß er doch ab und zu den Herren der Staatsbank Aktienpapiere überlassen habe. Nach der Vernehmung Barmats wurde der Geschäftsführer Kleins und der Geheimrat Hellwig vernommen. Ihre Aussagen bringen jedoch nichts Wesentliches. Dann wird die Sitzung vertagt.

## Deutsches Reich.

Die Behandlung in der Reichswehr. Der Chef der Heeresleitung, General Hebe, hat in einem Erlaß gegen die vorchristliche Behandlung Untergeordneter darauf hingewiesen, daß er Vorgesetzte, die die Ehre des Untergeordneten in irgend einer Weise verletzen, nicht im Seere dulden werde und sich in jedem Fall vorbehalten, zu prüfen, inwieweit übergeordnete Vorgesetzte der ihnen obliegenden Aufsichtspflicht entsprochen haben.

Der Lohnkampf in der Tuchindustrie. Nachdem die Gewerkschaften auf die Aufforderung der Arbeitgeber, die Kampfmaßnahmen zurückzuziehen, nicht geantwortet haben, ist nunmehr Donnerstag der Kündigungsbeschluss des Arbeitgeberverbandes der Lausitzer Tuchindustrie mit Wirkung vom 20. Januar in Kraft gesetzt. Von der Kündigung werden ca. 30 000 Arbeiter betroffen. Der Reichsarbeitsminister hat zwecks Vollaufung des Lohnkampfes in der Lausitzer Tuchindustrie die Parteien zu Verhandlungen am 14. Januar nach Berlin eingeladen.

## Gerichtliches.

Verworfen Revision. Wegen Verleumdung des früheren Bürgermeisters und jetzigen Reichsministers Dr. Kütz war am 18. 9. 26 von der Berufungsinstanz (Landgericht Dresden) der nationalsozialistische Stadtverordnete Alfred Wumentritt zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Wumentritt hatte in einer demokratischen Versammlung erklärt, Dr. Kütz habe durch den Verkauf des Abrechtschloßes Provisionen in seine Tasche gesteckt. Die gegen das Urteil eingelegte Revision wurde vom 1. Strafsenat des Reichsgerichts verworfen.

Verhängtes Todesurteil gegen einen Wilderer. Der Landwirt Heinrich Arnd Schulz aus Ellwangen hatte im August v. J. beim Wildern den Förster Braun erschossen und war deshalb wegen vorsätzlichen Mordes vom Schwurgericht Ellwangen am 29. 10. 26 zum Tode verurteilt worden. Die gegen dieses Urteil eingelegte Revision wurde vom 1. Strafsenat des Reichsgerichts verworfen, womit das Urteil rechtskräftig ist.

## Die Grippewelle nach Berlin unterwegs.

Die Reichshauptstadt in Erwartung der Seuche. In der Reichshauptstadt wird mit einem Eintreffen der eigentlichen Grippewelle in etwa zehn Tagen gerechnet. Das städtische Gesundheitsamt hat gegen den drohenden Feind bereits mobil gemacht. Eine Anzahl Schulen wurde für alle Fälle geräumt und 2000 Betten wurden für zu erwartende Kranke bereitgestellt. Ärzte, Schwestern und Pflegepersonal sind sichergestellt; jeder Urlaub ist bis auf weiteres gesperrt.

Eigenart. Vielmehr hätte sein Neuhäres eher auf einen Seemann schließen lassen, als auf einen Gelehrten...

Er drehte das mächtige Haupt Ingeborg entgegen. „Willkommen, mein Mädel“, sagte er laut, fröhlich. „Macht dich jetzt so rar bei uns, wie die Sonne am Wintertag. Die Helga soll dich schon holen kommen. Wir hatten all Sehnsucht nach dir.“ „Tag, Onkelchen.“ Ingeborg schüttelte kräftig die dargebotene Hand. „Trina hatte allerhand Arbeit für mich. Aber heute komme ich dir helfen bei der städtischen Pladerei. Und denk dir, Tante, Charlotte hat geschrieben. Wir werden nächstens ihren Besuch haben.“

„Mit fornehmen wird sie dich wollen, Kind. Wir hier werden dann sehr einsam sein. Aber es ist schon recht, daß sie kommt. Du mußt nun endlich ins Leben hinaus, Inge. Deines guten Vaters Wunsch ist es gewesen, daß deine Erziehung hier vollendet werden sollte. Ob dies das Richtige für dich war, weiß ich nicht; du hättest mehr lernen sollen, anderen Unterricht haben, als wir dir hier geben konnten, das wäre meine Meinung gewesen. Aber deines Vaters Wunsch und letzter Wille mußten respektiert werden. Da konnte selbst die feine Tante aus Hamburg nichts dagegen tun. Aber nun ist es für dich höchste Zeit.“

„Ach, Onkelchen, eine gelehrte Frau wäre doch niemals aus mir geworden“, lachte Ingeborg. Aber dann ließ plötzlich ein Schrecken über ihr Gesicht. Die scharfe Kritik des Fremden fiel ihr plötzlich wieder ein. „Das Ganschen“ würde vielleicht noch manchmal über allerhand Bildungssüßeln stolpern, würde nicht nachholen können, was es in der Jugend versäumt. Eine heilighastig befahl sie plötzlich vor einer feindseligen Welt draußen, die kalt und grauam ihrer wartete, ihr vielleicht nichts geben würde, als Herzeleid...

„Heimweh werd ich bekommen nach euch, Onkel, und meinem Hänschen und nach Trina. Für die Inselweibe hier wäre ich klug genug und...“ „Nichts da, Mädel“, sagte der alte Herr streng, und streichelte ihr die Wangen. „Längst schon hättest du formüßigen. Kennt sie ja noch gar nicht, die Leuchende, lachende Ferne und die Freunde, die da draußen auf dich warten. Wir Men hüten dir derweil das Haus und freuen uns, wenn die weltgewandte, lebenskluge, geistprühende Ingeborg Barjon wieder heimkehren wird.“

„Aber Ingeborg, Ingeborg, du mußt wieder beim. Du wirst heute einem ganz herbörragenden Besuch die Honneurs machen müssen. Das hätte ich doch jetzt beinahe vergessen. Du darfst den Besuch nicht verpassen, es ist ein Ereignis für die Insel.“ Ingeborg machte sich plötzlich an den Blumenbüschen zu schaffen, die auf dem Fenstersims standen. Tief beugte sie den blonden Kopf und fragte so beiläufig: „Wer ist es denn, Onkel, den du da so feierlich anneldest, und um dessenwillen du mich sogar heimtschiden möchtest? Du machst mich neugierig.“

## Die Grippe in anderen Ländern.

In London sind in der vergangenen Woche genau doppelt so viel Menschen an der Grippe gestorben als in der Woche vorher. Die Sterblichkeitsziffern deuten darauf hin, daß die Krankheit sich weit ausbreitet. Während der am 8. Januar zu Ende gegangenen Woche sind in London und in den großen Städten von England und Wales 172 Menschen an Grippe gestorben, davon 72 in London allein und 25 im Umkreis von London. In der Woche vorher betrug die Sterblichkeitsziffer 86, davon nur 17 in London. Von der Grippe werden im Gegenfatz zu der von 1918 hauptsächlich ältere und sehr junge Leute betroffen, während Personen im Alter von 25-45 Jahren verhältnismäßig verschont zu werden scheinen.

Die Zahl der Grippeerkrankten in Prag ist auf wenigstens 5000 gestiegen, doch sind Todesfälle bisher glücklicherweise nicht zu verzeichnen gewesen. Wesentlich schlimmer sieht es in Japan aus, wo in den letzten 10 Tagen allein in Tokio 690 Personen, meistens Kinder, der Seuche erlagen.


## Vermischtes.

Eine Hundertjährige. Die Witwe Albertine Neumann in Duisburg feierte kürzlich ihren 100. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurden ihr zahlreiche Ehrungen zuteil. Reichspräsident von Hindenburg, der preussische Ministerpräsident Brauns und Oberbürgermeister Dr. Jarres haben Glückwunschkarten geschickt. Ministerpräsident Brauns ließ eine mit A. N. und den Jahreszahlen 1827-1927 geschmückte Tasse, die in der Staatlichen Porzellanmanufaktur hergestellt ist, überreichen. Die Stadt Duisburg stiftete ebenfalls eine Ehrengabe. Die evangelische Gemeinde hatte eine Feier veranstaltet.

Gefahrte Schiffe. Wie aus Hamburg gemeldet wird, kollidierte in der Nähe der St. Pauli-Landungsbrücken, im Fahrwasser der Elbe eine Zollbarke mit dem verholenden Dampfer „Anbold“ und sank. Das Deckpersonal konnte sich auf den Dampfer „Cap Polonio“ retten. Der Maschinist ist ertrunken. Taucher sind bereits beschäftigt, die Barke zu heben. Ein zweiter Schiffsuntergang wird aus Bergen (Norwegen) gemeldet. Im Korsfjord sank der Dampfer „Mistral“, wobei acht Mann der Besatzung ums Leben kamen. Ein Kind aus dem Zuge gestürzt. Auf der Berliner Wanneseebahnstrecke stürzte einjähriger Knabe während der Fahrt aus dem Abteil und blieb mit lebensgefährlichen Verletzungen auf dem Bahndamm liegen. Kurz darauf fand ihn ein Bahnwärter auf. Er wurde ein Arzt zur Stelle war, war

„Aus den Wolken muss es fallen, Aus der Götter Hand das Glück!“

Eine sonnige, reizende Novelle von Jugend und Liebe beginnt in der nächsten Nummer



der **Welt** Zeitung

Die Frist für Lösung der Preisauflage ist bis 20. Januar verlängert.

„Kind, einer unserer berühmtesten Gelehrten auf dem Forschungsgebiet, eine Leuchte der Wissenschaft, Dr. von Zwierten. Er besuchte mich gestern, um die Chronik der Insel sich anzubitten. Da machte ich ihn auf die Sammlungen deines Vaters aufmerksam, die er sich unbedingt ansehen müsse. Als er spate dich, Inge, daß du den Besuch empfangen kannst. Dr. von Zwierten wollte heute vormittag kommen.“

„Ja, Onkelchen, diese Leuchte der Wissenschaft hat seine Aufmerksamkeit bereits gemacht. Ich...“ Ingeborg bückte sich, um einige verdorrte Blumenblätter vom Boden aufzuheben, „ich habe ihn nicht empfangen, es passte mir nicht, ihm die Sammlungen zu zeigen, ich...“

Hinter ihr wurde der Stuhl unfaßt zur Seite geschoben. Einen Augenblick herrschte tiefe Stille in der veränderten Studierstube, aber dann brach es los wie ein Ungewitter: „Ja, aber Mädel, Ingeborg, nun sag mal bloß, hast du deine fünf Sinne beisammen, oder nicht? Lamm... Die kennt man ja eigentlich nicht bei dir. Ich bin sprachlos, ich weiß nicht, was ich von dir denken soll.“

Da ging die Tür auf, und des Pfarrers Schwester stand auf der Schwelle. Rundlich, mit einem rosigen Gesicht, an das sich das volle, weiße Haar in zwei Scheitelbüscheln anschmiegte. Eine große, blaue Küchenschürze legte sich prägnant über die rundlichen Hüften. Sie trug in den Händen ein Teetischbrett mit dem Frühstück für den hungrigen Bruder. Mit den fröhlichen, blauen Augen schaute sie freundlich auf Ingeborg. „Willkommen, Liebling. Wir haben dich schon sehr vermisst.“

Ingeborg umarmte sie, vorsichtig auf das Teetischbrett achtgebend. Dann ließ sie lachend zu Helga in die Küche, um dem großtenden Ungewitter im Studierzimmer zu entrinnen. Aber die Tante kam ihr zehn Minuten später nach, legte den blassen, weißen Arm um Ingeborgs Nacken und bog ihren Kopf zurück. Ihr tief in die Augen sehend, sagte sie: „Er ist sehr böse auf dich, Ingeborg. Warum zeigst du dem Fremden, der doch wissenschaftliches Interesse daran hatte, die Sammlungen nicht?“

Da zuckte es plötzlich wie verhaltenes Weinen um Ingeborgs Mund. „Schilt du mich nicht auch, Tante. Ich habe einen triftigen Grund, die beiden abzuweisen; Lamm war es gewiß nicht, ich...“ Und sie war eine lebenskluge Frau. Sie versuchte niemals, in anderer Leute Geheimnisse einzudringen. So hatte sie auch jetzt den großen Schlüsselbund von ihrer Seite los und drückte ihn Ingeborg in die Hand: „Da, Kind! Hol mir doch schnell mal die Äpfel aus dem Keller. Müsli, du weißt schon, von der Horde links hinten. Und dann könntest du mal auf dem Bleichplatz mit Helga die Wäsche wenden... Würdest mir wirklich einen großen Gefallen tun.“

(Fortsetzung folgt.)

das Kind bereits geschieden. Der Knabe war zu seiner Tante nach Werder gefahren und sollte zu seinen Eltern zurückkehren. Allen Anschein nach war die Tür des Abteils nicht fest verschlossen und sprang auf, als das Kind sich dagegen lehnte.

**Wiederaufnahmeverfahren im Fall Broda.** Großes Aufsehen erregt zur Zeit in Bochum die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den Bergmann Broda. Broda war seinerzeit beschuldigt, seine Frau und seine fünf minderjährigen Kinder beseitigt zu haben. Gegen Broda, der hartnäckig leugnete und sich bereits wegen dieses Falles annähernd zwei Jahre in Untersuchungshaft befand, schließlich aber wegen Mangels an Beweisen wieder auf freien Fuß gesetzt worden war, haben sich nunmehr die Verdachtsgründe, daß er seine Angehörigen ermordet hat, berart verdichtet, daß der Staatsanwalt die Wiederaufnahme des Verfahrens beschlossen hat. Broda soll angeblich seine Familie betäubt und in die seit Jahren brennenden Rechenhalben der Zeche Graf Blumenthal bei Necklinghausen verscharrt haben.

**Ein jugendlicher Selbstmörder.** Aus Angst vor dem Schulbesuch verübte in Berlin-Pankow der fünfzehnjährige Lehrling Otto Rohmsfer, der die Fortbildungsschule besuchte, durch Einatmen von Leuchtgas Selbstmord. Seine Mutter fand ihn in der Küche auf dem Kohlenkasten sitzend, mit dem Gasflaß im Mund. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Lehrling hatte schon öfters die Schule veräumt, ohne eine Entschuldigung vorbringen zu können.

**Eifersuchtstragödie in der Waschküche.** In Berlin-Karlshorst drang ein 24jähriger Schloffer in die Waschküche eines Hauses, in der seine frühere Braut gerade Wäsche wusch, und gab auf das Mädchen mehrere Schüsse ab. Dann tötete er sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Das schwerverletzte Mädchen konnte sich noch bis in den Treppenhof des Hauses schleppen, wo es ebenfalls tot zusammenbrach. Zwischen beiden hatte seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis bestanden, doch hatte das Mädchen vor kurzem die Beziehungen gelöst. Aus Eifersucht hatte der Schloffer jetzt das Mädchen erschossen und sich selbst das Leben genommen.

**Ein rätselhafter Mord und Selbstmord.** In Krefeld wurde der Musiker Wachter in seiner Wohnung tot aufgefunden. Ein Krefelder Banunternehmer, der bis zum frühen Morgen mit dem Getöteten in völlig betrunkenem Zustand zusammen gewesen worden war, wurde, der Tat verdächtig, noch betrunken in Haft genommen. Am Nachmittag hat sich dieser dann nach seiner ersten Vernehmung in der Gefängniszelle erhängt. Ob er der Täter war, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

**Nach Deutschnau.** Als die 12jährige Tochter des Landwirts Brand auf dem Wege zur Schule fuhr, alit sie beim Ueberholen einer Dampfwalze aus und stürzte unter die Walze, von der sie buchstäblich zermalmt wurde.

**Kopenhagen.** In einem der zahlreichen Sprengstoffprozeße, die die hiesigen Gerichte beschäftigen, wurden 27 Schmuggler zu insgesamt 195 Jahren Gefängnis und 614 000 Kronen Geldstrafe verurteilt.

### Stadt. Kreis. Provinz.

Der Deutschnationale Volksverein Stolz Stadt und Land hatte gestern in einer Sitzung seines Wirtschaftsausschusses sein Hotel Mund Vertreter der freien Berufe, von Handel und Industrie, Landwirtschaft und Handwerk eingeladen, um in offener Aussprache in kleinem Kreise die Wünsche dieser Berufsgruppen entgegenzunehmen und sie den parlamentarischen Vertretern der Partei zu unterbreiten. Zu diesem Zwecke war der Reichstagsabgeordnete Dr. Reichert für den Abend gekommen, der nach Begrüßung durch den Vorsitzenden, Ritterutzbefizler von Jibowitz-Gr.-Gansen, in hochinteressanten Ausführungen über die Stellung der Partei zu den Gewerkschaften und der arbeitstreiblichen Bewegung, zur Zoll- und Handelspolitik, über Zinsfragen und Enquete-Ausschuss sprach. Die von dem bekannten Parlamentarier und anerkannten Wirtschaftler an den Quellen geschöpften und auf reichem Wissen aufgebauten Darlegungen fanden ungeteilte, von tiefem Ernst getragene Aufmerksamkeit der Versammlung. Der Vortrag und seinen Niederschlag in einer ausgedehnten Aussprache, in der führende Vertreter unserer Landwirtschaft, des Handels und der Industrie, des Handwerks, der freien Berufe, sowie der beruflich-nationalen Anstelltenbewegung das Wort nahmen und dem Abgeordneten ihre Wünsche vortrugen. Nach mehr als herfürdiger Beratung konnte der Vorsitzende mit Worten des Dankes an den Abgeordneten Dr. Reichert und die Versammlung die Sitzung schließen.

Der Deutschnationale Volksverein von Stolz und Umgegend hielt am Freitag beim Kollegen Hohmann, Kaffee Roland, seine gut besuchte Monatsversammlung ab. Neu ausgenommen wurden die Kollegen Pommer, Schimms und Rettig aus Stolz, und lebte aus Dammen. Im Brennpunkt der Verhandlungen standen die Steuerfragen für das kommende Geschäftsjahr, sowie die damit verbundene Preisserhöhung der Brauereien. Beschäftigter erhob sich gegen die Erhöhung des Bierpreises um Mark 4.— p. Hektoliter, obwohl die Steuer nur 1,65 bis höchstens Mark 2.— beträgt. Die Brauerei wiederum gab bekannt, daß sie sich dem Beschluß der deutschen Brau-Industrie fügen müsse und legte die wirtschaftliche Notlage der Brauereien dar, aus der heraus der Ausschlag von Mark 2.— pro Hektoliter außer der neuen Steuer habe erfolgen müssen. Der gesamte deutsche Gastwirtsverband ist hierin doch gegenteiliger Ansicht und erachtet die Erhöhung als unbillig und einen Willkürakt des Braukapitals, dem die Gastwirte sich wohl oder übel fügen müssen. Die demnächst stattfindenden Verbandstagungen werden diese Angelegenheit noch weiter behandeln. — Die Februarversammlung soll beim Kollegen Dunte stattfinden.

Der Verein ehemaliger Jäger und Schützen Stolz feierte am 8. Januar im Vereinslokal Schlachthofrestaurant sein 100jähriges Stiftungsfest, welches von Kameraden und deren Angehörigen, sowie von Gästen gut besucht war. Der Ehrenpräsident, Hauptmann Freyher von Puttkamer-Mimiekle, beehrte die Anwesenden und wies in seiner weiteren Ansprache besonders darauf hin, daß es in dieser schweren Zeit Pflicht sei den deutschen Männern und Frauen sei, die deutsche Treue nicht nur oberflächlich zu zeigen, sondern sie fest in ihrem tiefen Inneren Wurzeln fassen zu lassen. Die Ansprache endete mit dem von der Versammlung voller Begeisterung gesungenen deutschen Lied. Es folgte alsdann der Prolog: „Der deutsche Jäger und der deutsche Wald“, gesprochen von Frau Sonntag, Lehmann, Niewert und Ueder durch den Ehrenpräsidenten je eine goldene Nadel des deutschen Jägerbundes als

Anerkennung für regelmäßigen Besuch der Versammlungen während des letzten Jahres und für rege Tätigkeit im Verein überreicht. Ebenso erhielten für fleißige Arbeit für den Verein Erika Ueder und Kurt Niewert eine goldene Bundesnadel bzw. Anhänger. Die weiteren Stunden des Festes wurden ausgefüllt durch Konzert von Mitgliedern der Stahlhelmkapelle, erste und heitere Vorträge der Herren Türk vom hiesigen Stadttheater und Panzer Stolz und Tanz. Außerdem fand eine Verlosung und Saalpost statt. Die Feier nahm in allen Teilen einen netten und harmonischen Verlauf und hielt fast sämtliche Teilnehmer bis zum Beginn der Morgenstunden in der denkbar gemütlichsten Laune zusammen.

**Die Maul- und Klauenseuche in Gleditz, Bandsechew und Kleinitz ist erloschen.**

**Ueberstunden der Lehrlinge im Handwerksbetrieb.** Auf die kleine Anfrage einiger sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter, in der auf die Beschwerden aus Osterkreisen über eine starke Zunahme der Ueberstundenarbeit der männlichen und weiblichen Lehrlinge in den Klein- und Mittelbetrieben des Handwerks hingewiesen wurde, antwortet der Minister für Handel und Gewerbe, die ihm nachgeordneten Behörden seien wiederholt, und zuletzt durch Rundverlaß vom 11. Dezember 1926, angewiesen worden, für genaue Durchführung der Arbeitszeitvorschriften und Vermeidung entbehrlicher Ueberarbeit in allen gewerblichen Betrieben, also auch in den Klein- und Mittelbetrieben des Handwerks, Sorge zu tragen.

**Arbeitnehmerschutz im Gastwirtsgerwebe.** Der Minister des Innern hat unter besonderem Hinweis auf einen bereits mitgeteilten Rundverlaß des Ministers für Handel und Gewerbe angeordnet, daß bei fortgesetzter oder böswilliger Zuwiderhandlung gegen die für die Beschäftigung der Arbeitnehmer im Gast- und Schankwirtsgerwebe geltenden Schutzbestimmungen gegen die in Betracht kommenden Betriebe mit einer zeitweiligen Beschränkung der Polzeistunde vorzugehen und in schweren Fällen das Konzessionsentziehungsverfahren einzuleiten ist.

**Vorsicht!** Immer wieder kommt die Nachricht, daß von Sekten in Dörfern und Städten Schriften angeboten werden unter der Einföhrung: „Ich komme für die Mission“. Es muß immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß das Geld, das etwa gegeben wird, nicht der Inneren Mission zugute kommt, sondern den Sekten selbst, die zu einem großen Teile amerikanischen Ursprungs sind.

**Warnung vor einer ausländischen Firma.** Im Regierungsbezirk Köslin sind Anpreisungen eines sogenannten Hydra-Systems der Firma Allgemeinen Credit Institut in Noermond (Holland) in Umlauf. Vor dem Erwerb von Gutscheinen dieser Firma muß gewarnt werden, weil er eine Zwangsübernahme gegen Par. 1 des preussischen Gesetzes, betreffend das Spiel in außerpreussischen Lotterien vom 29. August 1904 darstellt und entsprechend bestraft werden würde.

**Aus dem Theaterbüro.** Heute, Freitag, 8 Uhr „Katte“, Schauspiel in fünf Akten von H. Burte. Gute Plätze sind auch für Nichtmitglieder der Theatergemeinde an der Tages- und Abendkasse zu haben. Sonntag, den 16. Januar, vormittags 11,30 Uhr Morgenfeier „Der Einbringling“, Drama in einem Akt von Maurice Maeterlinck. Preise: Saal 50 Pfg. Galerie 30 Pfg. Abends 7,30 Uhr zum ersten Male „Utschi“, Operette in drei Akten von J. Gilbert. Montag, den 17. Januar, 8 Uhr „Der Tanz ins Wild“, Operette in drei Akten von H. Stolz, zu bedeutend ermäßigten Preisen.

**Stolpmitthe.** Gemeindevertretersitzung. — Nach Bekanntgabe des Revisionsprotokolls vom 10. Januar wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Zweis Beschlüsse der Kurmahl wird man sich auch mit dem Halberstädter Tonkünstlerorchester in Verbindung setzen. Anschließend bekanntgegeben wurden Änderungen der Kurtaxordnung, die für die Mitglieder des Verbandes deutscher Offiziere als verbindlich anzusehen sind. Dienstboten haben den vierten Teil der Kurtaxe zu zahlen, Kinder unter sechs Jahren sind Kurtaxefrei. — Die Mittel für die Teilnahme an der Frühjahrsversammlung des Verbandes deutscher Offiziere, die am 7. Februar in Berlin beginnt, werden bewilligt. — Für das Freibad, das an der Westseite angelegt werden soll, sollen Rettungsgeräte beschafft werden. — Die Preise für Bäder und Kurtaxen bleiben dieselben wie im Vorjahre. Die Strandformulieren werden etwas herabgesetzt. — Um für den Bau der neuen Häuser Bauplatz zu gewinnen, sowie zur weiteren Terrainbeschaffung wird man mit den Herren Schwarz, Brück und Tomrose verhandeln. — Die Lohnarbeiten, die zur Wassergewinnung ausgeführt werden sollen, werden der Firma Winter und Co. Stolz übertragen. Die Kosten sind auf 4596 Mark veranschlagt. — An die Beratungen schloß sich eine geheime Sitzung.

**Schlau.** Einen türkischen Feuerherd, dessen schwere Folgen noch zum Glück verhütet werden konnten, entdeckte man Mittwoch nachmittag im Hause eines Fleischermeisters. Durch den Brandgeruch wurde der Besitzer darauf aufmerksam. Trotz alledem Suchens war die Brandstelle zuerst nicht zu finden. Nachdem man den Stadtbaumeister benachrichtigt hatte, holte man noch einen Tischlermeister, sowie einen Tischlermeister zu Rate. In die Wand des Wohnhauses wurde dann eine Öffnung geschlagen. Als man dann noch die Dielen hob, schlugen darunter die hellen Flammen hervor. Durch mehrere schnell herbeigeholte Handverlöschapparate wurde dann das Feuer gelöscht. Soweit festgestellt ist, ist ein Dedebalken zu weit in den Eckornfels gesteckt worden, welcher nach und nach bis unter die Dielen abgeschmolzen war.

**Bergen.** Ein polnischer Mörder verhaftet. — Auf einem Gute bei Samtens wurde ein polnischer Schmittler festgenommen, der seit 1923 auf falschen Namen in Deutschland gearbeitet hatte. Er wurde von seinem Landsknecht des gemeinschaftlichen Wirtes an einem Gendarmen-Wachmeister in Sachen beschuldigt. Der Bole wurde in das Amtsgericht in Bergen eingeliefert.

**Stralsund.** Skelettfunde bei Sielarbeiten. — Bei Sielarbeiten in der Strandstraße fanden die Arbeiter eine große Menge Skelettfunden. Sie scheinen von einem Massenatobe zu stammen, das zur Zeit der Belagerung Stralsunds durch Wallenstein hergerichtet worden ist.

### Eingefandt.

Nachdem in dieser Woche schon zweimal das erschütternde Werk Hermann Burtes, sein „Katte“, uns gefesselt hat, soll es am 14. d. Mts. noch zum dritten Male die Zuschauer in seinen Bann ziehen. Wir können der Direktion Brauer aufrichtig dankbar sein für ihre Bemühungen und uns freuen, daß sie in Herrn Willibald Birk einen klugen und feinsinnigen Spielleiter gefunden hat. Kaum liegen die vielen aufregenden Pro-

ben hinter den mitwirkenden Schauspielern, stellt die Direktion sie vor neue schöne Aufgaben. Wenn die Theatergemeinde vornehmlich Werke deutscher Dramatiker bringt, so wählt die Direktion für die Allgemeinheit auch anerkannt wertvolle Sachen fremdländischer Dichter und Schriftsteller. Dermal soll die Morgenfeier am 16. d. Mts., die hoffentlich recht große Besucherzahl, mit einem kleinen Spiel von dem Belgier Maurice Maeterlinck bekannt machen. Wir sollen den Einakter „Der Einbringling“ sehen.

Wieder ist es der Tod, der ungerufen kommt; aber nicht, wie bei Hoffmannsthal in Person. Hier kündigt er sich durch unheimliche Geräusche in mystischer Form an und hält die Familie in starkem Bann. Das kleine Spiel ist tiefste Poesie in Prosa und erweckt innerste Anteilnahme bei dem aufmerksamen Zuschauer.

Maeterlinck ist uns Deutschen kein Fremder. Schon vor langen Jahren hat er sich mit seinem köstlichen Buch „Das Leben der Bienen“, das ihn als ersten, liebevoll forschenden Naturbeobachter zeigt, sozusagen Heimatrecht bei uns erworben, sodas dann seine Dramen „Donna Banna“, „Pelleas und Melisande“ im Sturm die deutschen Bühnen eroberten. Während des Weltkrieges gehörte er leider, wie mancher andere zu denen, die vergaßen, daß ihre Berühmtheit zum großen Teil auf ehrlicher deutscher Anerkennung beruhte. Trotzdem aber wollen wir nicht ewig zürnen, hören wir uns doch auch jetzt wieder Opern der Italiener, der treulossten unserer vielen Feinde, an. Es gilt, oder soll ja nach Auffassung vieler der Grundlag gelten, daß Kunst „international“ sei, schön — aber vorausgesetzt, daß es wirklich große, reine Kunst ist.

So lassen wir auch Maurice Maeterlinck das Wort, und zehren wir durch einen ausverkauften Saal am Sonntag vor-mittag unsern Dank und ehrliche Anerkennung für das Bestreben, uns in den neu eingeführten Morgenfeiern Schönes und erhebendes zu bringen. E. Sch.

### Letzte Meldungen.

#### Die Grippe-Epidemie.

Berlin, 13. Januar. Nachdem die Stadtverwaltung Berlin umfassende Vorbereitungen für den Fall eines weiteren Ausbruchs der Grippe getroffen hat, wird das Hauptgesundheitsamt vom Freitag ab regelmäßig Berichte über den jeweiligen Stand der Krankheit herausgeben. — Die Grippe-epidemie hat in München von gestern auf heute 2300 Neuerkrankungen und 13 Todesfälle gefordert. In Nürnberg starben 19 Personen, in Augsburg 18. In Salzburg liegt ein Drittel der ganzen Bevölkerung darnieder. — Bis heute sind in der Besatzungsarmee 13 Todesfälle und 2000 Erkrankungen gemeldet. In Belgien und Nordfrankreich verlaufen 8 Prozent der Erkrankungen tödlich.

#### Keine Einigung in der Restpunktfrage?

Paris, 13. Januar. Der „Matin“ meldet heute über die Entwaffnungsverhandlungen: Die Auffassungen der Vertreter gehen soweit auseinander, daß eine Einigung unmöglich erscheint. Deutscherseits behauptet man, daß es nicht möglich sei, eine Grenze zwischen Friedens- und Kriegsproduktion zu ziehen und daß die deutschen Garnisonplätze in Schlesien keine Bedrohung für Polen darstellen könnten.

#### Schiedspruch für die Sorauer Textilindustrie.

Kottbus, 14. Januar. Am 12. Januar hat der Schlichtungsausschuss einen Schiedspruch gefällt, nach dem die Zeitlöhne für die Sorauer Textilindustrie um 6,5 Prozent mit Wirkung ab 1. Januar bis Ende September erhöht werden.

#### Südslawischer Unterseeboot-Gasen.

Wien, 13. Januar. Wie aus Belgrad gemeldet wird, ist dem jugoslawischen Parlament heute eine Regierungsvorlage zugegangen, die den Bau eines Mittelmeer-Unterseebootgasens und die Errichtung von 33 Geschwadern der Luftflotte vorsieht.

#### Tod einer Hundertjährigen.

Duisburg, 14. Januar. Vor wenigen Tagen beging unter großer Anteilnahme der Stadt in völliger geistiger und körperlicher Frische die Witwe Albertine Neumann ihren 100. Geburtstag. Jetzt ist die alte Dame plötzlich sanft und friedlich entschlummert.

### Handelsnachrichten.

#### Warenmarkt.

Mittagsbörsen. (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen März. 266—270 (am 12. 1.: 264—267). Roggen März. 244—249 (243—248). Sommergerste 218—246 (217—245). Inländische Futtergerste — (—). Wintergerste 194—207 (192—205). Hafer März. 178—188 (178—188). — (—). Mais loco Berlin 186—188 (186—188). Weizenmehl 35,00—37,75 (31,75—37,75). Roggenmehl 34,40—36,00 (34,00—35,75). Weizenkleie 13,50—13,75 (13,25—13,50). Roggenkleie 13,50—13,75 (13,25—13,50). Raps — (—). Leinöl — (—). Viktoriarbisen 51—61 (51—64). Kleine Speiserbisen 31,00—33,00 (31—33). Futtererbsen 21—24 (21—24). Peltschen 21—22,50 (22—23). Ackerbohnen 20—21,50 (1—22). Wicken 22—24 (23—25). Lupinen blaue 14,50—14,75 (14,50—15,00). gelbe 15—15,60 (15—16). Secadella 25,00—27,50 (24,00—27,50). Rapskuchen 16,40—16,50 (16,40—16,50). Glnkuchen 20,80—21,20 (20,80—21,20). Trockenschmalz 10,10—10,30 (10,10—10,30). Sojafachro: 19,10—19,80 (19,10—19,80). Torfmelasse — (—). Kartoffelflocken 28,40—28,70 (28,40 bis 28,70).

#### Berliner Unternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Unternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin G. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 14. Januar. 1. Qualität 172, 2. Qualität 160, 3. Qualität 145. Tendenz: stetig.

**Wollmilchpreise:** Der Erzeugerpreis frei Berlin für die Woche vom 7. bis 13. Januar beträgt 18 Pfg. je Liter. Der Kleinverkaufspreis beträgt vom 8. bis 14. Januar für Berlin 29 Pfg., für Stettin zurzeit 27 Pfg.

**Berliner Frühmarkt vom 13. Januar.** Weizen: März 288, Mai 281,50, Tendenz: stramm. Roggen: März 264, Mai 261, Juli 253, Tendenz: stramm. Hafer, gut 206—217, mittel 197 bis 205, Wintergerste, gut 230—231, Gerste, gut 245—250, Futtererbsen 269—280, gelber Platanais 194—196, kleiner Mais 204—206, Taubenerbsen 400—404, Roggenkleie 138—145, Weizenkleie 140—150, Tendenz: ruhig.

**Stettiner Produktennotierung vom 13. Januar.** Für 1000 Kilo. Roggen, incl. 244—248, Weizen, incl. 270—273, Hafer 180—190, Sommergerste 228—250, feine über Notiz, Wintergerste 218—223 M.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Die Anmeldung neuer Schüler für das kommende Schuljahr findet an sämtlichen hiesigen Gemeindeschulen am Freitag, den 21. Januar 1927 vormittags von 9—12 Uhr in den betreffenden Schulen statt.

Bei der Anmeldung sind vorzulegen:

Geburtsurkunde oder Taufschein und Impfschein.

Schulpflichtig sind alle Kinder, die in dem Zeitraum vom 1. Juli 1926 bis 30. Juni 1927 das sechste Lebensjahr vollendet haben, ebenso auch alle älteren Kinder, die ohne vom Schulbesuch befreit zu sein, die Schule tatsächlich nicht besucht haben.

Die Anmeldungen für Grundschulen haben nur in den zuständigen Gemeindeschulen zu erfolgen, auch wenn Umschulung auf Grund eines amtsärztlichen Attestes beantragt wird.

Stolp, den 12. Januar 1927

Der Magistrat.

### Betrifft Zahlung der Kanal- und Müllabfuhrgebühren.

Die Erhebung der Kanal- und Müllabfuhrgebühren für den Zeitabschnitt Januar/März findet vom 17. Januar ab durch die städtischen Vollziehungsbeamten statt.

Wir ersuchen die Hausbesitzer, die zu zahlenden Beträge, wie sie sich aus den Veranlagungsbenachrichtigungen ergeben, zur Abholung bereit zu halten.

Stolp, den 12. Januar 1927.

Der Magistrat.

Für die in so reichem Masse eingegangenen Blumenspenden zur Feier meines 20jährigen Bestehens des Geschäftes, spreche ich hiermit allen Gratulanten meinen

herzlichen Dank

aus.

Willy Tegge,

Fahrräder- und Nähmaschinenhandlung  
Stolp i Pom., Mittelstrasse 51.

### Vorlesungsverzeichnis der Stolper Volkshochschule

Musiklehrer Ludwig:

- a) Wie lerne ich Musik; 2. Vortrag, Mittwoch, 19. Januar
- b) Wagner und die Meistersinger; 2 Vorträge; Freitag 28. Jan. und 18. Februar. Hörerbeitrag 1 Mt.

Stud.-Rat Dr. Richter:

Pommersche Volkskunde; 6 Stunden; Beginn Donnerstag, 20. Jan. Hörerbeitrag 3 Mt.

Vermessungsdirektor Laudan:

Die Kolonisationsbestrebungen Friedrichs des Großen in Pommern, namentlich im Kreise Stolp; 3 Stunden Beginn Montag, 31. Jan. Hörerbeitrag 1,50 Mt.

Pastor Lic. Sieffen:

Luthers Glauben; 2 Stunden. Beginn Donnerstag, 24. Februar und 3. März. Hörerbeitrag 1 Mt.

General von Einem:

Wie lernt der Reichsdeutsche Deutsch-Oesterreich kennen? Lichtbildervortrag Freitag, 11. Febr. im Jugendheim.

Sämtliche Vorträge beginnen um 8 Uhr und werden bis auf den Lichtbildervortrag im Gymnasium abgehalten. Eintrittskarten — die Einzelkarte kostet 0,75 Mt. — im Büro der Volkshochschule (Gymnasium, Zimmer Nr. 1)

Prima

Oberschl. Steinkohlen

Niederl. Brissetts

Oberschl. Hüttenlofs

ab Lager und frei Haus in jeder gewünschten Menge sofort lieferbar.

Wilhelm Moldenhauer

Holtenorstr. 23 und Triftstr. 41. Fernruf 153.

### Restaurant Stolper Wappen.

Sonnabend und Sonntag

1 Großes

## Rockbierfest

Mühen und Scherzartikel gratis.

Otto Hente.

Unsere

## Schlagsahne

ist sehr hochprozentig (ca. 32%), daher sehr ausgiebig und billig.

1 Ltr. Schlagsahne und 2 Ltr. unserer Vollmilch geben 3 Ltr. vorzügliche

Kaffeesahne,

die dann nur 80 Pfg. je Ltr. kostet.

Molkerei Stolp.

Nur noch kurze Zeit

dauert mein

## Total-Ausverkauf

Da ich wie bekannt nur beste Ware führe, ist noch günstige Gelegenheit, diese sehr sehr billig einzukaufen.

B. Irmer, Holstentorstr. 2

6 Tag Rennen

können Sie vergeblich, um eine gute und preiswerte Gardine zu kaufen!

Kommen Sie zu mir!

Gardinen, Messing-Stangen,

:: :: Bettdecken :: ::

kaufen Sie besonders preiswert bei

Arno Grall, Stolp

Mittelstrasse 46 II.

Kein Laden, billigste Preise.

## Reparaturen

schnell, gewissenhaft, billig.

Uhrmacher C. Haar

Markt 19.

Maschinen-  
Zylinder-  
Motoren-  
Zentrifugen-  
Auto-  
Leder-

Maschinen-  
Wagen-  
Leder-  
Hut-

1a. Treibriemen

2-teilige Holzriemenscheiben

J. de Veer, Stolp, Langestr. 13.

Fernspr. 892.

Gegr. 1862.

# Oele Felle

Geräumiger

# Laden

in bester Verkehrsloge von Stolp zu mieten gesucht möglichst Markt oder Neutorstraße. Hauskauf bei Barauszahlung erwünscht. Freiwerden von Putzraum hier gern gesehen. Zeitpunkt der Uebernahme nach Vereinbarung. Angebote unter Nr. D. 1168 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

### Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen am 9. März 1927, vormittags 9 1/2 Uhr — an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 2 — versteigert werden die im Grundbuch von Stolp a) Band III Teil 2, Blatt Nr. 154, b) Band III Teil 3, Blatt Nr. 210, (eingetragener Eigentümer am 21. April 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Der Landwirt Oskar Schlieter in Stolp-Abbau) eingetragenen Grundstücke a) behautes Grundstück Sandberg 14 mit Hofraum und Hausgarten Gemarkung Stolp Kartenblatt 24 Parzellen 17 und 18 5a 50 qm groß, Grundsteuerrolle Nr. 1207, Nutzungswert 728 Mt., Gebäudesteuerrolle Nr. 985, b) behautes Grundstück Sandberg 13 mit Wiese Hofraum und Hausgarten, Gemarkung Stolp, 3 a 20 qm groß, Grundsteuerrolle Nr. 1247, Nutzungswert 646 Mt., Gebäudesteuerrolle Nr. 984, Kartenblatt 24, Parzellen 15 und 16

Es erg. ht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Stolp, d. 11. Januar 1927.

Das Amtsgericht

### Zwangs-Versteigerung

am 15. Januar 1927, vorm. 10 Uhr in Stolp, Sandberg 14: 2 Schreibische, 1 Büffel, 1 Sofa, 50 Pfund Bettfedern, 1 Büchererschrank, 1 Schreibischfessel, 1 Fahrrad, 1 Nähmaschine öffentlich, meistbietend gegen Bar.

Schennemann,  
Ober-Gerichtsvollzieher.  
Stolp, Uhlandstr. 12.

### Freibank.

Sonnabend vorm. 8 Uhr.  
Verkauf von Rindfleisch.  
Die Schlachthofverwaltung.

### Tränkkälber

verkauft  
Dom. Viatrow.

### Stadttheater

Telephon 419.

Freitag, den 14. Januar  
Abends 8 Uhr

„Katte“

Schauspiel in fünf Akten  
von H. Bürte.

Sonntag, den 16. Januar  
vorm. 1/2 12 Uhr

Morgenfeier

„Der Eindringling“  
Drama in einem Akt  
von M. Maeterlinck.

Eintrittspreise: Saal 50 Pfg.  
Galerie 30 Pfg.

Abends 1/2 8 Uhr

Zum ersten Male!

„Uchi“

Operette in drei Akten  
von J. Gilbert.

### Dr. Höpfners

Chirurg. u. orthopäd. Privat-Klinik  
Stolp i. Pom. — Wasserstr. 20.

Neuzeitliche Röntgen-Anstalt  
Behandlung von Geschwülsten operativ  
oder durch Tiefenbestrahlung.

Verträgl. 9—11, 3—4

Unterstützt nicht die Hausbettelei durch  
Geldgaben, sondern kauft

Gutscheine der städtischen Volkshochschule  
zur Ausgabe an Bettelnde.

12 Gutscheine kosten 1.— Mt.  
und sind vorläufig zu haben.

A. Renne & Co., Langestraße 64

Emil Wolsdorff Inh. Paul Hartmann, Markt 1

Hotel Kaiserhof, Neutorstraße

Wig. Wölke, Neutorstraße 14

Paul Albrecht, Bahnhofstraße 15

Die Verwaltung der städtischen Volkshochschule.

M. Caenen, Stadtrat